

ersten Ranges" deutlich von den übrigen Sakramenten abgehoben, anderseits werden diese, die doch den „Dienst der Gemeinde“ (Gesamttitel) auch stark mitbestimmen, allzu gewaltsam vernachlässigt. — Was bearbeitet wurde, enthält wertvolle Hinweise zur Verkündigung und zum liturgischen Handeln, etwa die Interpretation der Kindertaufe (270) oder der Transsubstantiation (290).

Der vierte Teil dient einer „kritischen Selbstbesinnung“ unter einigen heute vorrangigen Gesichtspunkten wie theologischer Pluralismus und Feminismus, Marxismus und Psychoanalyse. Der Schlußteil behandelt das „Christentum von außen gesehen“: ein jüdischer und ein islamischer Theologe kommen zu Wort. — Im Epilog zeigt der Herausgeber selbst die große Perspektive, in die jeder „Dienst der Gemeinde“, ja auch die Kirche insgesamt einzuordnen ist: das Kommen des Reiches Gottes.

Der Rezensent des ersten Bandes (ThPQ 137 (1989) 415—416) hat die Frage gestellt, ob es sich bei dem gesamten Werk tatsächlich um eine „Summe“ handle. Es wurde jedenfalls der Versuch unternommen, über eine lexikale Konzeption hinauszugehen und im Vielfachen die Ganzheit sichtbar zu machen. Das Buch ist nicht nur für das Fachstudium und zur Fortbildung sehr geeignet, sondern es ist auch für den theologischen Laien lesbar.

Linz

Wilhelm Zauner

■ HELLER ANDREAS, *Zusammenleben von Frau und Mann. Kirche und nichteheliche Lebensgemeinschaften*. Hermagoras-Verlag, Wien/Klagenfurt 1989. (415). Kart. S 345.—.

„Das historisch Neue heutigen Zusammenlebens liegt auch darin, daß unverheiratete, gegengeschlechtliche Paare erstmals in der Geschichte, weitgehend sozial toleriert, eine gemeinsame Haushalts- und Lebensgemeinschaft führen können“ (17). Die Probleme, die sich daraus ergeben, spannen sich von dem unmittelbaren Sozialfeld solcher Paare über staatliche Behörden bis zur Theologie und Seelsorge und den kirchlichen Instanzen. Wer diese Probleme zu bedenken hat und für sein Verhalten Orientierung sucht, wird mit diesem Buch ein Standardwerk in die Hand nehmen.

Heller analysiert mit soziologischem Fachwissen die vielen Ursachen, die zu dem tiefgreifenden Wandel im Bereich Ehe geführt haben und zeigt ausführlich (97—150) das geschichtlich Neue heutigen Zusammenlebens auf. Als Theologe reflektiert er die kirch(enamt)lichen Wahrnehmungsmuster nichtehelicher Lebensgemeinschaften. Dabei zeigt sich, daß sich das scheinbar abgeschlossene Wissen der Kirche um die Ehe als Hindernis erweist, den Menschen in den neuen Lebensverhältnissen gerecht zu werden. Die Verkrampfung löst sich erst durch die Einsicht, „daß das christliche Eheleitbild erst im Laufe eines langen geschichtlichen Reifungs- und Bewußtseinsprozesses entstanden ist. Die Kirche selbst hat erst lernen müssen, was sie als Ehe versteht“ (18). Sie muß es heute neu lernen — das ist die harte These des Verfassers, das Anliegen dieses Buches. „Die Kirche hat eine Lerngeschichte der Ehe

hinter sich, aber auch vor sich“ (247). Sie darf die Ehe nicht einfordern nach dem Bild, das sie sich gemacht hat und in das viele kulturgeschichtliche Farben eingegangen sind. Sie muß ihre eigenen Ideologien und die Idylle überwinden, um Menschen auf dem Weg zur Ehe und in ihrer Ehe liebend begleiten zu können. Für Heller bleibt das kein bloßes Postulat. Er legt ein ausführliches Konzept für den geforderten Lernvorgang vor und gliedert es in zwei „Basisoptionen“: Beziehungen kultivieren im sozialen Kontext — Beziehungen kultivieren unter den Augen Gottes. „Ein Verständnis von dem, was aus dem Glauben heraus zum Zusammenleben von Frau und Mann zu sagen ist, kann nicht im Sinne einer pädagogischen Ermahnung unrichtigmäßig mitgeteilt werden, es muß lebensgeschichtlich unter den Augen Gottes kommunikativ aufgeschlossen und erschlossen werden“ (290).

Das Buch ist wissenschaftlich auf hohem Niveau, geradezu ein Kabinettstück der Pastoraltheologie: „Praktische Theologie als Handlungswissenschaft versteht sich nicht als Anwendungsdisciplin der systematischen, historischen oder biblischen Fächer. Sie beansprucht, eine eigene wissenschaftliche Zugangsweise zur Wirklichkeit zu realisieren“ (16). Auch das Studium der Germanistik hat den Verfasser befähigt, die vielfältige und schwierige Materie sprachlich so gewandt und präzise darzustellen, daß sie sich auch noch spannend liest. Wer hat einen Nutzen davon? Menschen, die einen Weg suchen, ihre Beziehungen aus dem Glauben heraus zu entwickeln und zu ordnen; Menschen, die sie dabei begleiten; Seelsorger und Theologen; Mitarbeiter in den Gemeinden und Amtsträger der Kirche. Auch die Bereitschaft zu lernen ist eine Form der Liebe.

Linz

Wilhelm Zauner

## GESELLSCHAFT

■ KAUFMANN FRANZ XAVER, *Religion und Modernität. Sozialwissenschaftliche Perspektiven*. (286). J.C.B. Mohr, Tübingen 1989. S 764.—/DM 98,—.

Der Autor legt hier gesammelte Aufsätze vor, die er in letzter Zeit zum Thema Religion und Gesellschaft verfaßt hat. Er geht davon aus, daß in der sog. postmodernen Gesellschaft die religiöse Semantik wieder stärker aktuell werde (1). Doch dann stellt sich die Frage, wie sich diese „Wiederkehr des Religiösen“ auf die christlichen Kirchen auswirkt. Zunächst können die Kirchen aus diesem Trend noch keinen direkten Nutzen ziehen; die Entkirchlichung schreitet weiter fort. Der Autor folgert, daß die Kirchen zunächst konsequent durch eine Religions- und Christentumskritik gehen müssen, damit in ihren Reihen notwendige soziale Lernprozesse möglich werden. Er möchte Modernität nicht als exemplarischen Endzustand unserer Kultur sehen, denn es zeigen sich heute deutlich Wandlungsprozesse (43). Es scheint ihm der herkömmliche Religionsbegriff nicht geeignet, um die vielfältigen religiösen Potentiale in unserer heutigen Gesellschaft zu deuten und zu integrieren (62), es muß nach einem umfassende-